

> Fortsetzung von Seite 11

Auch für ihre riesigen Privatsammlungen jagen sich Hitler, Joseph Goebbels und Hermann Göring... Die Besitzer des „Platzbildes“ sind da schon in Kanada, warten auf Einreiseerlaubnis in die USA.

Die Besitzer des „Platzbildes“ sind da schon in Kanada, warten auf Einreiseerlaubnis in die USA. Mathilde Kraus ist über sechzig, ihr Mann über siebzig. Bis auf ihr Leben haben sie alles verloren.

Und die Geschichte von den Gemälden. Einige haben Mitzi, Gottlieb und Mathilde Kraus nach Kriegsende in den Beständen des Wiener Joanneums entdeckt.

Dann kündigt sich der Kalte Krieg an. Die Amerikaner ziehen ab, geben die 10.600 nicht restituierten Werke in die Verantwortung des bayerischen Ministerpräsidenten Hans Ehard.

ze in den vermeintlich sicheren Süden. Was zählt, sind alle Verbindungen. Auch nach der Kapitulation. Da ist zum Beispiel Ernst Buchner, Hanfstaengls Vorgänger und Nachfolger als Generaldirektor der Staatsgemäldesammlungen.



John Graykowski, Nachkomme der jüdischen Familie Kraus aus Wien, kämpft um die geraubten Gemälde.

Alle das bleibt nicht unbemerkt. Im Landesausschuss für Wiedergutmachung empört man sich 1950 in einem Brief an das Finanzministerium darüber, wie Henriette Hoffmann „ständig unter Anwendung aller Mittel“ versuche, „möglichst viel aus dem Vermögenskomplex der Familie v. Schirach für sich zu retten“.

Was nicht gewollt wird, gilt als „nicht museumswürdig“ und „unbrauchbar“, die Museumsleute werden es „verwerten“. Mit der „Verwertung“ jüdischer Kunstsammlungen hatten die NS-Behörden die Kasernen des Hitler-Staats gefüllt.

be kein entsprechendes „Suchfeld“ in ihrer Datenbank. Beim Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen (BADV) sind die Unterlagen „nicht systematisch erschlossen“.

Kritik an den klammheimlichen Verkäufen gab es früh: „Dass die Erlöse aus diesen Verkäufen einfach im Bundeshaushalt hekschwänden, ist schwer einzusehen“, schreibt die SZ 1962.

Die Forderungen der NS-Familien hingegen werden aufs Geratewohl beantwortet. Ministeriale und Museumsleute scheinen es für legitim zu halten, dass die Bornmanns, die Franks, die Streichers und Görings Witwe Emmy mit ihrer Tochter Eda den Beamten mit trotzigem oder weinerlichen Schreiben die Zeit stehen oder, wie die Göring-Witwe, persönlich bei Generaldirektor Hanfstaengl auftauchen.

Dokumente, die der SZ vorliegen, belegen, dass sich Hanfstaengl persönlich für die Görings verwendete. Der „Engel mit Harfe“, das um 1520 entstandene Gemälde eines Brigger Meisters, sei als „Geschenk von Generalfeldmarschall Göring an Frau Emmy Göring zu Weihnachten 1938 als deren Besitz zu erkennen“. Es gibt zahlreiche solcher Notizen aus den Staatsgemäldesammlungen. Ob Emmy Göring die Werke bekam, lässt sich aber nicht belegen, solange der Zugang zu den Museumsarchiven immer noch erschwert oder verweigert wird.

Wenn es um angeblisches Eigentum von NS-Größen geht, funktioniert die Provenienzforschung offenbar weit besser als bei den Ansprüchen jüdischer Familien. Die Hoffmann-Familie etwa erhält 28 Werke von Carl Spitzweg, Carl Blechen, Wilhelm Leibl, Franz von Stuck und Franz von Lenbach zurück, dazu Madonnenfiguren.



Lily Kraus mit Tochter Gladys – sie sind Mutter und Großmutter von John Graykowski. FOTO: KRAUS FAMILY/COMMISSION FOR LOOTED ART IN EUROPE

Die Stellungnahme des Herrn Direktors der Staatsgemäldesammlung in der Angelegenheit Balduz von Schirach kann meinerseits nicht hingenommen werden. Nach den Mitteilungen des Herrn Direktors muß nach den hier vorgelegten glaubhaften Unterlagen eine Freigabe erfolgen.

In Ihrem Schreiben ist ferner von Möbeln und Haushalt die Rede. Nach der mir vorliegenden Aktennotiz von B. G. 49 befinden sich aber auf der Liste auch 4000 Bücher, die weder notwendiges Mobiliar, noch unentbehrlichen Hausrat darstellen. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß man aus einem besonderen Akt der Galanterie Damen von Kriegsverbrechern gegenüber sich eines Entgegenkommens befleißigt, die weder einem politisch noch rassistisch verfolgten, noch von den Mitläufern verurteilt werden können.

„Unverschämtheit“ – die zornige Randbemerkung mit rotem Stift ist die Reaktion von Museumsdirektor Eberhard Hanfstaengl auf den Vorwurf, er begünstige die Nazi-Familien.

Manchmal müssen sich die Nazi-Familien nicht einmal selbst anstrengen: Im September 1950 schreibt Hanfstaengl an die Familie des Hitler-Fotografen Hoffmann – weigern sich, die Bilder, die dem die Vermutung besteht, dass es ihnen gehören könnte“.

Am erfolgreichsten ist Hoffmann selbst, der nach nur fünf Jahren aus der Haft entlassen wurde war. Weil er einen Teil seines eingezogenen Vermögens vor der NS-Zeit besitzen haben will, sprechen ihm die Gerichte fast alle Kunstwerke wieder zu. Nach seinem Tod 1957 wird seine untrübe Tochter die Mission fortsetzen.

Rückkauf – diese neue Methode leitet die nächste Phase im skandalösen Umgang deutscher Museen mit jüdischer Raubkunst ein. Henriette Hoffmann tobt zwar, als ihr anfangs einige Werke weiter verweigert werden. „Das sind aber eben die vier Bilder, auf die es mir ankommt!“

Für die Nachfahren des Ehepaars Kraus, für Tochter Mitzi und ihre Nichte Gladys, sind Mona-Matz und die Kunstsammlung verbliebene Jugenderinnerungen. Aber es gibt einen, der Gerechtigkeit will: John Graykowski, Sohn von Gladys und Urenkel von Gottlieb und Mathilde Kraus. Er ist vom Fach, er ist Rechtsanwalt. 1998 bewegt sich endlich etwas in den „Washingtoner Prinzipien“ verpflichteten 44 Staaten.

Bei der Suche nach dem Rest der Sammlung kommt die Familie nicht weiter. Sie hat kein Inventar, keine Fotos. Dann nimmt John mit der Commission for Looted Art in Europe Kontakt auf.

Restitution: Die Rückgabe von Raubkunst. Solche Restitutions sind erschwert, da es in Deutschland kein Raubkunstgesetz gibt. Bei Werken, die nach dem Krieg „gutgläubig erworben“ wurden, besteht kein Anspruch auf Rückgabe.

Washingtoner Prinzipien: Die für alle 44 Unterzeichnerstaaten verpflichtende Erklärung wurde 1998 verabschiedet. Die Staaten erklären, dass sie Raubkunst identifizieren und Lösungen zur Restitution finden.

Manchmal müssen sich die Nazi-Familien nicht einmal selbst anstrengen: Im September 1950 schreibt Hanfstaengl an die Familie des Hitler-Fotografen Hoffmann – weigern sich, die Bilder, die dem die Vermutung besteht, dass es ihnen gehören könnte“.

weil deutsche Behörden mauern, schickt Washington den Sonderbeauftragten für Holocaust-Fragen nach München

Was Kunsthistoriker, Kunsthändler und Museumsleute zwischen 1933 und 1945 im NS-Staat taten, ist bestenfalls in Teilen aufgearbeitet. Sicher ist: Auch sie profitierten, als „Verwerter“ des jüdischen Besitzes. Doch während Juristen, Mediziner, das Auswärtige Amt, Siemens, BMW und gar die Münchner Staatsoper ihre Rolle untersucht haben, scheut die Kunstbranche jede NS-Aufarbeitung.

Aufklärung, davon sind die Münchner Museumsleute weit entfernt. Sie arbeiten nicht mal mit anderen deutschen Behör-

den zusammen. Seit Jahren fordert Margit Ksoll-Marcon, Generaldirektorin der Bayerischen Staatsarchive, die Überstellung der Museumsdokumente. „Behörden sind laut Archibgesetz verpflichtet, uns alle ihre Unterlagen nach 30 Jahren zu übergeben.“

Das schleppende Tempo der Aufarbeitung bei der Raubkunst hat sich bis Washington herumgesprochen. Im März 2012 schickt die Regierung einen Sondergesandten für Post-Holocaust-Fragen nach München. Der in der bayerischen Landeshauptstadt in Kunstdingen fast allmächtige Toni Schmid, Ministerialdirekt im bayerischen Kultusministerium, war bei dem Treffen mit dem Amerikaner dabei.

Das bayerische Ministerium hält sich auch hier bedeckt. Zu erfahren ist nur, dass man auf die US-Kritik „reagiert habe“, wie Museumsfrau Bambl sagt. Sie verweist auf ein neues Forschungsprojekt ihres Hauses. Dessen Ergebnisse will sie – vier Jahre, nachdem die Amerikaner Transparenz eingefordert haben – aber nicht nennen.

Transparenz in Raubkunstfragen ist etwas anderes. John Graykowski, der Urenkel der Krausens, arbeitet als Anwalt für die US-Regierung, er ist ein No-Nonsense-Mann in London wundert er sich dennoch über den Xantener Dombauverein: „Mein Vater war Katholik. Auch ich bin gläubig. Warum verhält sich meine Kirche so?“

Anne Webber hält sich lieber an Fakten. Man brauche endlich ein transparentes, für alle deutschen Museen bindendes Verfahren, da bisher die unrechtmäßigen Eigentümer über den Umgang mit der Raubkunst entscheiden: „Es gibt immer noch keinen einheitlichen Umgang, um einen Anspruch auf ein gegliedertes Kunstwerk in Deutschland zu erheben.“

Aufklärung, davon sind die Münchner Museumsleute weit entfernt. Sie arbeiten nicht mal mit anderen deutschen Behör-



Hitler und seine Kunstfreunde (o. links): Fotograf Heinrich Hoffmann, Reichsstatthalter Baldur von Schirach und dessen Frau Henriette auf dem Obersalzberg, zwischen ihnen ein Adjutant. FOTO: ARCHIV HEINRICH HOFFMANN/BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK

Nun muss ich aber nochmals Ihre Hilfe in Anspruch nehmen, ich habe meine schwierige Lage schon geschildert, ich muss allein für meine vier Kinder sorgen. Sie befinden sich noch in OOP folgende Gegenstände aus meinem Besitz: Nr 4997 Gruppe der Klugen Jungfrauen Nr 3946 Madonna mit Kind Nr 3941 Heiliger Florian es sind das die einzig verkäuflichen Sachen, ich bitte Sie herzlich um Herausgabe. Verzeihen Sie, dass ich Sie so offen mit meinen Sorgen behellige, aber wenn ich die Kinder von der Hitler Oberrealschule nehmen muss, wäre das sehr bitter, und alle in den letzten Jahren aufgewendete Mühe umsonst. Wie mir mitgeteilt wurde, könnte ich nun meinen Mann nach vier Jahren besuchen, aber ein Flug nach Berlin ist mit grossen Kosten verbunden, und so kann ich meinen Brief nur mit der abnormen herzlichen Bitte um Verständnis und Hilfe schliessen. Hochoachtungsvoll h.v. Schirach. Henriette v. Schirach Koehel an Ge. Badstrasse 258

Bettelbrief einer Frau, die sowohl in der Nazi-Zeit als auch nach dem Krieg die allerbesten Verbindungen hatte – und sie skrupellos nutzte. Ein Brief Henriette von Schirachs an den Münchner Museumsdirektor Eberhard Hanfstaengl.



Sammelstelle für Raubkunst: US-Soldaten fahren mit einem Lkw voller Kunst vor und lassen die Werke registrieren. Die Monuments Men hatten 1945 ihren Collecting Point im Münchner Führerbau in der Arcisstraße eingerichtet. FOTO: ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE